

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Oranienstr. 6/8, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postgebührenliste Nr. 7788.

Insertionsgebühren: Beleg für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Besondere Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 283.

Montag, den 4. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der neue Reichshaushalts-Stat.

Der Reichshaushaltsstat für 1900 ist neben dem Reichstage zugewandert. Er zeigt im Wesentlichen das alte unerfreuliche Bild: Auf der einen Seite ungeheure, nach hunderten von Millionen Mark bezifferte Einnahmesummen, die aus Zöllen und indirekten Steuern, gelegt auf die wichtigsten Lebensbedürfnisse der Masse des Volkes, zusammengebracht werden und auf der andern Seite desgleichen ungeheure Ausgaben, verwendet für Zwecke des Heeres, der Kriegsmarine und einer unfruchtlichen Kolonialpolitik. In beiden Richtungen hat das herrliche Deutsche Reich sich seit Jahrzehnten stets „höher“ entwickelt und auch der diesjährige Reichshaushaltsstat bleibt nicht hinter den Vorgängern zurück. Erhöhte Einnahmen aus den Zöllen und indirekten Steuern, die das Leben des armen Volkes schwer belasten, vermehrte Ausgaben für die unerfülllichen ungeheuren Militarismus und Marinismus und selbstverständlich wiederum bedeutende Steigerung der Reichsschulden!

Wenden wir uns zunächst zu den Einnahmen. Die Zölle zeigen mit 473 Millionen 220,000 Mark gegen das Vorjahr ein Mehr von 30 Millionen 847,090 Mark. Die Tabaksteuer ist um 118,000 Mark, die Zuckersteuer um 9 Millionen 875,000 Mark höher veranschlagt, letztere erreicht damit die exorbitante Höhe von über 102 Millionen Mark. Die Salzsteuer bringt 47 Millionen 810,000 Mark (mehr 561,000 Mark). Die Maischüttel- und Branntweinsteuern 18 Millionen 788,000 Mark (mehr 1 Million 685,000 Mark). Die Verbrauchsabgabe auf Branntwein 105 Millionen 813,000 Mark (mehr 3 Millionen 358,000 Mark), die Brausteuer 30 Millionen 165,000 Mark (mehr 1 Million 18,000 Mark). Im Ganzen bringen Zölle und Verbrauchssteuern rund 789 1/2 Millionen Mark, rund 47 1/2 Millionen Mark mehr, wie im Vorjahre! An anderen Einnahmequellen nennen wir noch die für Post- und Telegraphen mit rund 393 1/2 Millionen (mehr 33 Millionen Mark), Reichseisenbahnen mit 86 Millionen 175,000 Mark (mehr 5 Millionen 823,700 Mark), Reichsbank mit 14 Mill. 864,000 Mark (mehr 5 Millionen Mark) u. Die Gesamteinnahme ist festgestellt auf 2055 Millionen 333,551 Mark!

Den Löwenanteil der Ausgaben beanspruchen natürlich wieder Militarismus und Marinismus. An fortwährenden und einmaligen Ausgaben für das Reichsheer werden 640 Millionen 274,059 Mark gefordert, an fortwährenden und einmaligen Ausgaben für die kaiserliche Marine 121 Millionen 914,923 Mark. Im außerordentlichen Etat werden außerdem für beide Statposten noch rund 66 Millionen Mark verlangt. Dazu kommen dann die Kosten für unser „theueres“ chinesisches Deutschland, Kiautschau, mit 9 Mill. 78,000 Mark, der Kolonialetat mit über 21 1/2 Millionen Mark und der Invaliden- und Pensionsfond mit rund 100 Millionen Mark, so daß diese fast ganz ausschließlich für militärische Zwecke aufgewendeten Summen die geradezu horrenden Ausgabe von über 955 Millionen Mark, das sind 54 1/2 Millionen Mark mehr wie im Vorjahre, verursachen!

Unter solchen Umständen wird es erklärlich, daß wir im neuen Deutschen Reich auch in diesem Jahre wieder nur durch eine Vermehrung der Schuldenlast das Gleichgewicht zwischen

Einnahmen und Ausgaben aufrecht erhalten können, trotz der riesigen Steigerung der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern. Aber man ist sehr bescheiden im „Pumpen“ geworden. Während die Anleihe des Jahres 1899 rund 110 Millionen Mark betrug, soll sie in diesem Jahre „nur“ 76 Millionen Mark betragen. Was will man denn noch mehr? An Zinsen für die schon bestehende weit über 2000 Millionen Mark betragende Reichsschuld haben wir im neuen Etatsjahr fast 77 1/2 Millionen Mark zu bezahlen, reichlich 2 Millionen mehr wie im Vorjahre.

So sieht es im neuen Reichshaushaltsstat aus. Um die gegenwärtige Situation, das Treiben unserer Flottenschwärmer, voll würdigen zu können, muß man sich aber immer vor Augen halten, daß die ganze ungeheure Steigerung unserer Steuerlasten ebenso wie die Vermehrung unserer Schuldenlasten nur eben dazu reicht, den bisherigen Appetit des militaristisch-marinistischen Molochs zu befriedigen. Für die Verwirklichung der neuen, riesenhaften Flottenpläne ist im vorliegenden Reichshaushaltsstat für 1900 nicht ein Pfennig übrig! Dafür sind neue Steuern im großem Umfange, neue hunderte von Millionen Mark aus den Taschen des arbeitenden Volkes erforderlich! Mag der deutsche Steuerzahler, der deutsche Arbeiter vor Allem auf der Hut sein, gerüstet sein zum entschiedensten Widerstande gegen die Verwirklichung der gefährlichen und schädlichen Pläne einer weiteren ungeheuren Verstärkung der deutschen Flotte!

Schweinsburg über Bord?

Nun soll der Mähe Schweinsburg, der Sekretär des Flottenvereins, über die Dinge springen, er soll büßen für die vielfache Blamage des Vereins. Professor Delbrück, ein Wasserpatrot, veröffentlicht mit Namensunterschrift eine Erklärung, in der es heißt, es sei nur zu natürlich, daß der Flottenverein mit Herrn Schweinsburg einen für eine so große nationale Sache beschämend geringen Erfolg gehabt hat. Professor Delbrück theilt mit, daß kein einziger Professor der Berliner Universität dem Flottenverein beigetreten sei, weil die Leitung des Vereins so zusammengestellt war, daß Herr Schweinsburg Alles in der Hand behielt und daß das ganze Unternehmen keinen weiteren Zweck hatte, als diesem Herrn und seinen Hintermännern an der allerhöchsten Stelle das Relief großer Patrioten zu verschaffen. Grundfänglich aber wollten viele Leute nicht mit einem von so wunderbaren Geheimnissen umgebenen Herrn wie Herr Schweinsburg zusammenarbeiten. Der Vorstand und der geschäftsführende Ausschuss hätten die Forderung von Berliner Professoren, daß der Verein keinen einseitigen Charakter tragen dürfe, sondern Mitglieder aller politischen Parteigruppen, die für die Flotte eintreten wollten, vereinigen müsse, abgelehnt. Der Vorstand wie der geschäftsführende Ausschuss waren bis dahin ausschließlich aus der Gruppe der Konservativen, der Industriellen, und was ihnen nahesteht, zusammengesetzt.

Der Alldeutsche Verband des Abg. Gasse hat, so meldet die „Freis. Ztg.“, durch seinen Vorsitzenden Abg. Gasse Schweinsburg „kräftig abshütteln“ lassen. Eine Anzahl Vertrauensmänner des Flottenvereins legten ihr Amt nieder, weil sie nicht mit Schweinsburg zusammen arbeiten wollten. Die deutschen Burschenschaften lehnten auf ihrem letzten Vertretertag eine Beteiligung am Flottenverein ab, weil ihnen „die

von Schweinsburg gepflegte Ordensstreberlei und Lokalitätswinkeln eines ehrlichen deutschen Mannes unwürdig erschienen.“ Herr Zende aber, der Direktor der Krupp'schen Werke, führt Schweinsburg dem Kaiser zu und lobt vor dem Kaiser seinen Preshangestellten derart, daß er dem Schweinsburg dankend die Hand drückt.

Schweinsburg ist von verschiedenen Seiten aufgefordert worden, sein Amt im Interesse der zu erwartenden Flottenvorlage aufzugeben. Herr Schweinsburg erklärt jetzt in den „Berl. Pol. Nachr.“: „Für den 16. Dezember ist eine Sitzung des Vorstandes des Deutschen Flottenvereins nach Berlin einberufen. Ich bin nicht in der Lage, vorher meine Zurückhaltung aufzugeben.“

Bangewachen gilt nicht!

Mit dem Blockadegespenst sucht man jetzt in der amtlichen „Berliner Korrespondenz“ zum Besten des neuen Flottenplans gaulich zu machen. Es geschieht dies, wie die „Freis. Ztg.“ konstatiert, man mit denselben Worten, mit denen man vor gerade zwei Jahren in sündigen Artikeln gaulich zu machen suchte für den Fall, daß die damals beabsichtigte Flottenverstärkung nicht zur Annahme gelangen sollte. Wie man jetzt sieht, ist durch das Flottengesetz die Blockadefahrt in den Augen der Offiziere nicht im Mindesten verringert worden, und wenn man zu dem Einfall kommen sollte, noch eine dritte Schlachtenflotte zu verlangen, so wird dann zum dritten Male die Blockadefahrt an die Wand gemalt werden mit denselben grellen Strichen wie jetzt. „mühet sonderbar an, daß derselbe Admiral Tirpitz jetzt es Gespenst jätirt, der noch am 6. Dezember 1897 im Reichstag wörtlich sagte: „Da kann ich nur Folgendes anführen: Wenn wir eine Flotte haben werden, die dieser Stärke entspricht (nämlich der Stärke des Flottengesetzes von 1898), dann schaffen Sie Deutschland eine Seemacht, gegen die offenst an unseren Küsten vorzugehen selbst eine Seemacht ersten Ranges sich dreimal bedenken würde.“ (Hört! hört!)

Vom deutsch-englischen Bündnis.

Der „Hamburgische Korrespondent“ schreibt offiziös zu der Chamberlain'schen Rede:

Was den von Chamberlain gebrauchten Ausdruck „Alliance“ betrifft, so hat der Minister selbst erklärt, daß es das Wort nicht im eigentlichen Sinne genommen wissen wollte. Um jedoch Mißverständnisse zu verhüten, sei nochmals ausdrücklich betont, daß es keineswegs ein allgemeines Geheimtraktat zwischen beiden Ländern giest, auf den der Name „Alliance“ passen würde, sondern lediglich einmalige Abkommen lokaler Natur, über die man sich schon seit geraumer Zeit in der Öffentlichkeit unterhält. Wenn Chamberlain von einer Alliance sprach, so wollte er wohl seinen Hörern nur mit dem kürzesten Ausdruck den allgemeinen guten Stand der deutsch-englischen Beziehungen vorführen.“

„Abkommen lokaler Natur“ zwischen zwei Weltmächten ist eine klassische Umschreibung.

Eine wirkliche Postreform?

Eine Fünftypennig-Briefgebühr für das Reich soll, wie die „Rhein- u. Westf. Zeitung“ mittheilt, der Staatssekretär v. Bobbielski bei der Berathung, die er kürzlich mit Vertretern der elsässischen Handelskammern abgehalten hat, in Aussicht gestellt haben. Nach dieser Mittheilung betonte Herr v. Bobbielski, daß mit Rücksicht auf die Bedeutung der Posteinkünfte für den ganzen Reichsetat mit Ermäßigungen u.

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baake.

(Nachdruck verboten.)

Er war der Mann der ersten Momente, der Mann der schweren Tage, wie ihn Herr von Marisy einmal witzig genannt hatte.

Jeden Sonntag und Donnerstag öffnete das Haus in der Rue Marbeuf den Vertrauten seine Pforten. Im großen weißen Salon versammelte man sich und plauderte bis um halb elf, um welche Zeit Rougon seine Freunde unerbittlich hinauswarf; langes Aufbleiben machte das Gehirn dumpf, bligte er zu sagen. Punkt zehn Uhr reichte Frau Rougon eigenhändig den Thee herum und achtete dabei als gute Hausfrau auf die kleinste Einzelheit. Immer standen zwei Schalen mit kleinem Gebäck da, das Niemand anrührte.

Es war am ersten Julidonnerstag nach den diesjährigen allgemeinen Wahlen. Seit acht war die ganze Bande im Salon versammelt. Die Damen, Frau Bouchard, Frau Charbonnel und Frau Corrent, saßen an einem offenen Fenster, genossen die frische Luft, die hin und wieder aus dem engen Garten hineinströmte und bildeten einen Kreis, in dessen Mitte Herr d'Escorailles seine Erlebnisse in Massans berichtete. Er hatte von dort aus unter dem Vorwande, zu einem Freunde zur Jagd zu fahren, einen Abgesandten nach Monaco gemacht und war einen halben Tag lang fortgeblieben. Frau Rougon sah ganz in Schwarz gekleidet, hinter einem Vorhang halb verborgen, hörte nicht auf das Gespräch, erhab sich leise und blieb ganze Viertelstunden lang verschunden. Unter den Damen befand sich noch Herr Charbonnel; er sah auf dem Rande eines Sessels und war äußerst verwundert, einen jungen Mann von besser Erziehung solche Abenteuer eingestehen zu hören. Im Hintergrunde des Zimmers stand Clorinde und

hörte zerstreut einer Unterhaltung über den Grateausfall zu, die sich zwischen ihrem Gatten und Herrn Beauin entsponnen hatte. Sie trug ein Kleid aus Hochseide, das mit strohgelben Bändern leicht besetzt war, schlug mit dem Fächer leise auf ihren linken Handteller und starrte auf die leuchtende Glöcke der einen Lampe, die den Salon erhellte. In ihrem gelben Lichte saßen der Oberst und Herr Bouchard an einem Spieltische und spielten Piquet. An einer Ecke des grünen Tisches legte Rougon Patience und nahm mit ernstem und methodischem Gesichte die Karten immerfort wieder auf. Das war jeden Sonntag und Donnerstag sein Hauptvergnügen, weil es eine Beschäftigung war, die seinen Fingern und seinem Denken zu thun gab.

„Nun, geht's auf? Glück es?“ fragte Clorinde, die lächelnd herangeraten war.

„Aber es glückt ja immer“, erwiderte er ruhig.

Sie stand an der andern Seite des Tisches, ihm gegenüber, während er das Spiel in acht Häufchen zerlegte.

Als er alle Karten paarweise abgezogen hatte, fuhr sie fort: „Sie haben recht, es geht auf... Woran haben Sie gedacht?“

Er sah langsam empor, als wundere er sich über die Frage.

„Was für Wetter morgen sein wird!“ sagte er schließlich.

Er begann die Karten wieder vor sich auszubreiten. Delephant und Herr Beauin hatten zu plaudern aufgehört. Ein perlendes Lachen der häßlichen Frau Bouchard war der einzige Laut im Salon. Clorinde trat an ein Fenster, blieb einen Augenblick dort stehen und sah wie die Nacht niederfiel. Dann fragte sie, ohne sich umzudrehen:

„Weiß man was Neues vom armen Herrn Rougon?“

„Er hat mir geschrieben ich erwarte ihn heute Abend“, erwiderte Rougon.

Nun sprach man über Herrn Rahns Mißgeschick. Er war in der letzten Session so unglücklich gewesen, einen Gesetzesentwurf der Regierung ziemlich lebhaft zu kritisieren; es handelte sich um einen Entwurf, der ihm im Nachbardepartement eine fürchterliche Konkurrenz schuf und seine Hochöfen in Bressuire zu ruinieren drohte. Immerhin war er des Glanzens, die Grenzen der erlaubten Selbstverteidigung nicht überschritten zu haben; da mußte er bei seiner Rückkehr in das Departement Deux-Sevres, wo er seine Wiederwahl betreiben wollte, aus dem Munde des Präfekten selbst erfahren, daß er nicht mehr Regierungskandidat sei; er gefiel nicht mehr, der Minister hatte eben einen Advokaten aus Niort, eine große Null, als seinen Nachfolger ausersehen. Das war ein Keulenschlag für ihn.

Rougon erzählte eben noch Einzelheiten, da trat Herr Rahm in Begleitung Du Poizat ins Zimmer. Sie waren Beide mit dem Siebenuhr-Zuge angekommen und hatten sich nicht einmal Zeit zu essen gegönnt.

„Nun, was sagen Sie dazu?“ rief Herr Rahm, der von Allen umringt, mitten im Salon da stand. „Jetzt bin ich schon ein Revolutionär.“

Der Poizat hatte sich in einen Sessel geworfen; er sah erschöpft aus.

„Ein netter Wahlselbstzug!“ rief er, „ein netter Bierwarr, da muß sich ja jeder anständige Mensch angeekelt fühlen.“

Doch Herr Rahm sollte die Sache ausführlich erzählen. Sobald er unten eingetroffen sei, habe er schon bei den ersten Besuchern an seinen besten Freunden eine gewisse Belegenheit bemerkt. Der Präfekt, ein Herr v. Langlade, sei ein Mann von lockern Sitten, der mit der Frau des Niort Advokaten, des neuen Abgeordneten, ein intimes Verhältnis habe.

Vorlesung folgt.

geschmeckert werden. Die Fabrikanten waren schon vorbereitet, und alle Fabrikanten Nordböhmens richten ihren Blick auf Breslau; unterliegen die Arbeiter hier, so dürfte auch anderwärts wenig Aussicht auf Erfolg für den Bestäubentag sein.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 4. Dezember 1899.

Am schwarzen Brett der hiesigen Universität fordern die patriotisch gesinnten Studenten sämtlicher deutscher Universitäten mit schwalligen Worten zur Flottenagitation auf. Der Stil des Aufrufs ist sonderbar verrent. Biletsch redieren und vertiefen die Herren Verfasser ihr Deutschthum erst einmal nach dieser Richtung hin, ehe sie darzu denken, es über die Meere zu tragen.

Stadtverordneten-Versammlung. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 7. Dezember, statt; die neuen Vorlagen sind nicht von besonderer Wichtigkeit.

Die Tischler-Zunft zu Breslau hielt am Mittwoch eine außerordentliche General-Versammlung im Lokal des „Pariser Gartens“ ab. Die „Bresl. Rtg.“ berichtet über dieselbe: Der erste Punkt der Tagesordnung betraf: Beschlußfassung über die Errichtung eines Schiedsgerichts zwischen den Zunftmeistern und ihren Gesellen. Der Gesellen-Ausschuss der Zunft war in der Versammlung anwesend. Herr Magistratssekretär Bischoff leitete diese Verhandlung. Da das Schiedsgericht von Seiten der Meister angenommen, vom Gesellen-Ausschuss aber abgelehnt wurde, hat nach Paragraph 95 der Gewerbe-Ordnung die Justizbehörde zu entscheiden.

Eine Postfreimarkte zu 2 Pfennig für Postkarten im Driß- und Nachbarverkehr wird mit dem Inkrafttreten der Bestimmungen der Postgesetzgebung für diesen Verkehr, 1. April 1900, zur Ausgabe gelangen. Die neue Marke, welche bereits bei Befolgung der neuen Briefmarken vorgeschrieben und vom Kaiser zu gleich mit den übrigen Postwertzeichen genehmigt worden war, entspricht den Marken im Werte von 3 bis 50 Pf. in Bild und Druck. Ihre Farbe ist hellgrün. Mit der Zweifelpfennig-Marke beträgt die Zahl der neuen Reichsbriefmarken 14 gegenüber den jetzigen 7 Sorten (einschließlich der Freimarkte von 2 Mark).

Die Küferei der schiffahrttreibenden Militärvollschiffen findet am Mittwoch, den 20. Dezember dieses Jahres von 9 Uhr Vormittag ab in Bräuer's Tanzsalon, Hohrauerstraße 49, statt. Die Militärvollschiffe (Schiffe), welche im Stadthafen Breslau verholzt sind, bzw. sich aufhalten, und noch keine endgültige Entscheidung erhalten oder sich im Jahre 1900 noch nicht gestellt haben, werden aufgefordert, sich baldmöglichst unter Vorlage des Logbuchs und Gebührenscheinens in den Dienstzimmern der hiesigen Kriegskommission I bzw. II zu melden und zwar: Die Militärvollschiffe, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis K beginnen, im Polizeipräsidium Zimmer Nr. 29 bei der Kriegskommission I, und die Militärvollschiffe mit den Anfangsbuchstaben L bis Z Christophoriplatz 8 I bei der Kriegskommission II.

Breslauer Konsumverein. Während der Zeit vom 1. Dezember bis zum Schlusse des betriebsjahres Geschäftsjahres dürfen nach § 23 und 26 des Vereins-Statuts weder Nachzahlungen noch Auszahlungen auf die Geschäftskasse der Mitglieder des Breslauer Konsum-Vereins stattfinden.

Pastor Günther hat, wie wir hören, sein Amt als Vorsitzender des hiesigen evangelischen Arbeitervereins niedergelegt. Nachfolger ist Pastor Späth jr.

Die Breslauer Straßenbahn hält im November Einnahmen 123,202.85 Mk., die Elektrische 77,950.20 Mk.

Neuer Friedhof. Im Hinblick auf das starke Anwachsen der Bevölkerung im Osten der Stadt ist die Schaffung eines Konsumfriedhofes nötig und werden von der Stadt darum Ländereien mit einem Kostenaufwand von 200,000 Mk. erworben.

Im hiesigen Irrenhause wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr verpflegt 950 Jre. Die Zahl der aufgestellten Krankenbetten beträgt 249. Die Zahl der an Kranke verordneten Portionen betrug 75,259. Die Kosten betragen 57,038.53 Mk.

Zur Aufhebung der Privatpostankalten. Die Inhaber von Verkaufsstellen für Wertzeichen der Breslauer Privatpost Hansa — etwa 3000 — haben eine Petition an den Reichstag gerichtet, doch auch sie als Beamte der Hansa zu betrachten, da sie Lantie me begeben. Darum bitten sie, ihnen die Geschäftszugänge unter denselben Bedingungen wie sie die Angestellten der Hansa beziehen, zukommen zu lassen und bei Eingehen der Privatposten den amtlichen Verkaufsstellen von Postwertzeichen für den Verkauf Absatz zu gewähren.

Academie des Humboldt-Vereins. Der Präses des Herrn Professor Dr. Kaufmann, der, geführt auf eigene Anschauung und Erfahrung, aber Eliaß, Vöhringen und seine Entwicklung als Reichslands sprechen wird, findet Montag, Abends 8 bis 9 Uhr, statt, und beginnt am Dienstag 1900.

Stadt-Theater. Montag und Donnerstag wird die so vielfach aufgenommene, neu angelegte Oper „Die Hölle“ wiederholt. Dienstag findet eine Aufführung von Meyerbers großer

Oper „Die Hugenotten“ statt. Mittwoch findet die Oper „Martha“ in der bekannten Besetzung.

Lobe-Theater. Max Dreyers interessante Novität „Der Probierstein“ bleibt Montag, Dienstag und Donnerstag auf dem Spielplan. Mittwoch und Sonnabend finden Wiederholungen von „Blumenthal“ und Kadelburgs wirkungsvollem Lustspiel „Als ich wiederkam“ statt.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als sechste Vorstellung der zweiten Serie wird Karl Gutzlows Lustspiel „Der Königsleutnant“ für Gruppe D am Montag, für Gruppe E am Dienstag und für Gruppe F am Donnerstag aufgeführt. Die Ausgabe der neuen Abonnements für die Gruppen G, H, J findet täglich von 10 bis 2 Uhr im Rendantur-Bureau des Stadt-Theaters statt.

Bedeneinsturzgefahr in der Universität. In der Thier des königlichen zoologischen Instituts der Universität Breslau findet sich folgender Anschlag: „Der Eintritt in das Museum kann bis auf Weiteres wegen der drohenden Gefahr des Einsturzes der Decke nicht gestattet werden. Breslau, 2. Dezember 1899. Der Direktor, Professor Dr. Rüchenthal.“ — Wie sagt doch Herr von Miquel: „Die Kulturaufgaben leiden nicht!“

Verlust eines Wagens. Am 2. d. M. kam auf dem Blücherplatz oder Nikolaistraße einem Herrn ein Wechsel über 9500 Mark, ausgefertigt auf den Namen Neumann, fällig am 2. März 1900, abhanden. Der Wechsel ist im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums abgegeben.

Ein Maurergeselle stürzte auf der Mehlgaße aus bedeutender Höhe von einer Leiter und erlitt einen Schlüsselbruch.

Verderbete. Festgenommen wurden ein Handelsmann und ein Arbeiter, die durch Eindringen aus einem Stalle auf der Kurze Gasse ein Pferd gestohlen hatten. Der Handelsmann hat das Pferd vergeblich verschiedenen Personen zum Kauf angeboten; er wurde schließlich als verdächtig angehalten, worauf der Bestohlene gerufen wurde, der sofort sein Pferd wiedererkannte.

Aus dem Polizeigericht. In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden mehrere Portemonnaies mit Inhalt, ein weißer Fächer und eine Kette. — Abhanden kamen ein Korallenarmband, ein goldenes Kreuz mit einer Perle, ein goldenes mit Silber durchbrochenes Kettenarmband, eine gelbene Herrenuhr mit einer Bangerkette und drei Portemonnaies mit 10 Mk., 30 Mk. und 64 Mk. Inhalt.

Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Am 3. Dezember tagte im Saale der Kaiserburg, Adalbertstraße, eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, welche ziemlich gut besucht war. Die Tagesordnung war folgende: 1. Die kommenden Gewerbeversammlungen und ihre Bedeutung. Referent: Kollege S. Höhne. 2. Auffassung der Besten-Randdaten. 3. Verschiedenes. — Nach erfolgter Bureauwahl ertheilte der Vorsitzende, Kollege Kordtke, dem Referenten das Wort. Derselbe sprach über den Werth und Nutzen der Gewerbeversammlungen für die Arbeiterklasse; ferner über die Mängel, die das bezügliche Gesetz aufweist. Redner wies u. A. darauf hin, daß die Hunderttausende erwerbsfähiger Frauen an der Gewerbeversammlung nicht teilnehmen dürfen. Die einschuldigen Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen, eine Diskussion fand nicht statt. Beim zweiten Punkt wurden folgende Kollegen als Kandidaten aufgestellt: Hart, Kub, Alter, Höhne, Fischer, Langner, Koycke, Th. Dörfling, Kawalla, Kordtke, Reich.

Hierauf erklärte Kollege Höhne, wegen Ueberbürdung mit Aemtern sein Mandat als Gewerkschaftsleiter niederlegen zu müssen; es wurden sodann die Kollegen Meister und Keller ins Gewerkschaftsamt gewählt. Nach einem warmen Appell an alle Anwesenden seitens des Referenten, sowie des Vorsitzenden, bei jeder sich bietenden Gelegenheit für unsere Organisation zu agitieren und einzutreten, schloß die gut verlaufene Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Schiffbauerverversammlung. Leiber war die am Sonntagabend im „Roten Löwen“ tagende Schiffbauerverversammlung nur schwach besucht und konnte deshalb kein definitiver Beschluß über die Beitragserhöhung und Einführung des Kranfengeldes (Zuschusse) gefaßt werden. In der nächsten Versammlung, die hoffentlich recht zahlreich besucht sein wird, soll über die beiden Punkte wieder verhandelt werden. Im Weiteren wurden noch einige Nebensachen auf dem Platz zur Sprache gebracht. Hierauf wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

Neumarkt, 1. Dezember. Von der elektrischen Bahn. In der Angelegenheit betreffend den Bau einer elektrischen Kleinbahn vom Bahnhof nach der Stadt Neumarkt beschloß die Stadtverordneten in der gestrigen Sitzung nach dem Antrage des Magistrats außer der bereits bewilligten Beihilfe von 60,000 Mark ein Darlehen von 40,000 Mark bei der Provinzial-Hilfskasse aufzunehmen und der Unternehmerin gegen Sicherheit zur Verfügung zu stellen.

Goldberg, 30. November. Folgende kuriose Theaterangelegenheit, die durch ein Versehen des Meisters entstanden ist, bringt das „Goldberger Stadtblatt“: Theater in Goldberg, im Saale des Herrn Ritzke: Donnerstag, den 30. November, zur Eröffnung: Ein wenig gebrauchter Winterüberzieher steht billig zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition S. B. Im weißen Röhl. Das „weiße Röhl“ ist hiernach wirklich schon recht populär geworden, wenn es zur Zeitungs-Expedition oder zur Niederlage für getragene Sachen geworden ist. Vielleicht sehen die Autoren Blumenthal und Kadelburg darin eine Veranlassung, noch oft „wiederzukommen“.

Gerst, 1. Dezember. Selbst gestellt. Der Tuchmacher Otto Runge, der am 20. d. Mts. in Berge auf seine Frau einen Mordversuch unternahm und dann entflohen, hat sich, nach der „Frankfurter Oder-Zeitung“, der Polizei-Verwaltung in Sonnenburg freiwillig gestellt. Runge hatte bei dem Mordversuch auch auf sich selbst einen Schuß abgegeben, der ihn aber nur gereizt hat. Trotzdem hatte sich Wundstiche eingestellt, und hat ihn dieses, sowie der gänzliche Mangel an Reismitteln gezwungen, sich der Behörde zu stellen.

Seidenberg, 30. November. Vom Eisenbahnzuge überfahren. Am vorigen Dienstag wurde, nach dem „Laud. Tagebl.“, von dem Vormittag 10 Uhr von hier nach Reichenberg abgehenden Personenzuge in der Nähe des Bahnhofs Reichenberg die Frau des Bahnwärters Wotawel, als sie die Weise überschreiten wollte, um beim Brunnen Wasser zu holen, überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Verunglückte hinterläßt sieben kleine unerzogene Kinder.

Wentzen, 30. November. Wegen Verbrechens im Amte war der Oberpostassistent Richard Braun aus Wölschhütte vor dem Schwurgericht angeklagt. Er hatte nach der Anklage in den Jahren 1898 und 1899 amtlich ihm anvertraute Gelder und Versicherungsmarken unterschlagen und dementsprechend auch die Bücher gefälscht. Er unterschlug im Ganzen über 4100 Mk. Versicherungsmarken und 3100 Mk. bar. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu und sprachen ihn der festgesetzten Unterzählung schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Reutemischel, 1. Dezember. Zu Tode getrunken. Mehrere Arbeiter auf dem Dominium Reutemischel waren mit dem Füllen der Spirituskübel beschäftigt und fanden Gelegenheit, sich an dem kräftigen Stoff zu laben. Der 35jährige Arbeiter Laatz legte sich zur Erde und ließ sich dem Spiritus aus der Krüge in den Hals laufen. Er stieg dem „Reut. Kreisbl.“ zufolge die unheimliche Oer mit dem Tode, denn bald darauf verstarb er an Alkoholvergiftung. Der Verstorbenen hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

Strakowa, 30. November. Die Rückbeförderung der russischen Arbeiter aus den Abenengebenden hat in diesen Tagen ihren Höhepunkt erreicht. Borgenstein allein trafen ungefähr 2000 Personen in mehr als 40 Waggons hier ein. Alle Waggons, Straßen und Plätze sind von der Menschenmenge angefüllt. Hunderte von Fuhrwerken befördern sie weiter über die nahe Grenze.

Posen, 1. Dezember. Bei den Wahlen zur Handwerkerkammer sind, wie das „Pos. Tagebl.“ erfährt, insgesamt 20 Deutsche und 9 Polen als Mitglieder und 19 Deutsche und 10 Polen als Ersatzmänner gewählt worden.

Streik-Abrechnung der Breslauer Stein-Arbeiter.

Vom 23. Juli bis 25. November 1899.

Einnahme: 1. Von der Geschäftsleitung 2210.— Mk. 2. Von Vertrauensmann 299.35 „ 3. Von Berufskollegen 557.50 „ 4. Vom Gewerkschaftsamt 500.— „ 5. Von anderen Berufen 192.15 „ 6. Diverse Einnahmen 52.20 „ 7. Von außerhalb (Sunglau) 200.— „ Summa 4011.20 Mk. Ausgabe: 1. Unterstützung an Bekehrtheite 2355.50 Mk. 2. Unterstützung an deren Kinder 182.— „ 3. An Ledige 540.— „ 4. Reise-Unterstützung 122.50 „ 5. Verschiedene Ausgaben (Briefe, Telegramme etc.) 443.70 „ 6. Unterstützung an Ausgesperrte 352.— „ Summa 3945.70 Mk. Bilanz: Summa der Einnahme 4011.20 Mk. Summa der Ausgabe 3945.70 „ Reicht Bestand 65.50 Mk. Breslau, der 3. Dezember 1899. Ernst Hielischer, Vertrauensmann. Revidirt und für richtig befunden: Karl Wicher, Adolf Wilde, Dantel Rublja, Revisoren.

Kunst und Wissenschaft.

Die erste Besteigung des Aconcagua. Der ausführliche Bericht über die erste Besteigung des Aconcagua, des höchsten Berges Amerikas, die vor fast drei Jahren großes Aufsehen erregte, wird in London veröffentlicht. Die Expedition wurde von Zurburg, dem Führer der Expedition E. A. Fitz Gerald, vollbracht. Dieser ersten Besteigung folgte sofort eine zweite von Stuart Bines, einem Begleiter Fitz Gerald. Der letztere hat es mehr als einmal versucht, auch selbst den Gipfel des Aconcagua zu erreichen, er wurde aber durch die Bergkrankheit und allgemeine Erschöpfung gezwungen, zurückzukehren, als er 3000 Fuß vom Gipfel entfernt war. Der ausführliche Bericht über die Besteigung, der jetzt veröffentlicht wird, giebt eine anschauliche Geschichte der beiden, aber auch des Aufstiegs und des glänzenden Erfolges der Expedition. Der Aconcagua ist 6835 Meter hoch, er liegt in Argentinien, nicht weit von der chilenischen Grenze. Vor der Ankunft von Fitz Gerald Expedition hatte der deutsche Alpinisten-Klub in Santiago Vorbereitungen zu einer Besteigung, die im Jahre 1898 versucht werden sollte, getroffen. Über die Ankunft der englischen Bergsteiger trieb den deutschen Klub an, den Versuch sofort zu unternehmen, so daß beide Gesellschaften gleichzeitig den Berg bestiegen. Der Klub gab aber in der Höhe von 20,000 Fuß den Versuch auf. Als besonders gefährlich und schlimmer als die Bergkrankheit erwies sich für die Teilnehmer der Expedition das Erfrieren der Füße. Der Führer Zurburg wurde davon besonders schwer betroffen, er wurde völlig unfähig weiterzugehen. Man zog ihm die Stiefel aus und begann seine Füße mit Schnee und Brandy zu reiben. Die Blutgefäße hatten aufgehört und er fühlte nichts. Schließlich wurde er bläß und empfand allmählich einen Schmerz, der sich in demselben Maße steigerte, wie das Leben in die erfrorenen Glieder zurückkehrte. Er schrie und bat, man solle aufhören, man hielt ihn aber fest und rief weiter; als er im Zelle schlafen wollte, erlaubte man ihm natürlich auch das nicht und fuhr mit dem Reiben fort, obgleich er seine Peiniger in allen Sprachen verfluchte. Ein der besten Kapitel des mit Karten, Zeichnungen und einem Panorama ausgestatteten Buches ist die Schilderung, die Stuart Bines von dem mächtigen Einbruch, den er auf dem Gipfel empfing, hat, entwirft. Er stand auf einem Fled, von dem er die beiden größten Staaten eines mächtigen Kontinents überseh und einen Blick über 80,000 Quadratmeilen Gebirge, Meer und Land hatte. Er schreibt: Keine Feder kann den Blick auf der chilenischen Seite schildern. Ich sah am großen Grat entlang, hinter dem weißlichen Gipfel des Berges zur rechten und linken Seite, aber Seiten von schwindelerregender Höhe hin, die sich der Küste näherten, wo, hundert Meilen entfernt, die blaue Fläche des Stillen Ozeans in der Abendsonne glitzerte. Weit gen Süden und Norden erstreckte sich die unendliche, blaue Linie. Die Sonne stand niedrig am Horizont und war mit einem blutrothen Schein überglänzt. Alles schien so nah, daß ich kaum die ungeheure Entfernung, die mich davon trennte, begreifen konnte. Die Sonne, ein großer Ball rotglühenden Feuers am wolkenlosen Himmel, tauchte in den Ozean, sank schnell hinunter und entschwand dem Blick. Noch einmal ergoß ich einen Schein von überirdischer Schönheit über Land und See in einer Reihe prächtiger wechselnder Farben. Die weite Wälderfläche bildete mit dem Himmel einen einzigen feurig glänzenden Schein. Das Roth am Himmel blieb, während das Wasser allmählich purpurfarben und dann blau wurde. Trotzdem ward es nicht dunkel, denn nach dem Untergang der Sonne glänzte der aufgehende Mond mit wunderbarer Klarheit am Firmament und überflutete alles mit seinem kälteren Licht. Auf dem Gipfel hinterließ Bines für den nach ihm Kommenden seine Karte, Geopiel und Thermometer in einer Schachtel. Die Expedition unternahm darauf ihren Abstieg und stellte in den umliegenden Thälern ergebnisreiche Forschungen an.

Litteratur.

Der historische Materialismus. Düsseldorf 1900. Hermann Müller's Verlag. Preis 5 Mk. Unter diesem Titel hat Dr. Wolffmann ein Buch zur Darstellung und Kritik der marxistischen Weltanschauung erscheinen lassen. So hat er schon im Titel seinen Standpunkt scharf gekennzeichnet. Er steht in Marx nicht allein den großen Historiker, dessen Methode, die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung, allmählich sogar die Forschungen bürgerlicher Geschichtsschreiber durchdringt, — nicht allein den genialen Rationalisten, der die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Epoche zuerst klar geschaut und scharf formuliert hat, — nicht allein den gigantischen Politiker, der aus gleicher Selbsterkenntnis und aus der überirdischen Beschauungshöhe heraus zuerst die Proletarier unter freiem Himmel sozusagen organisiert und sie gelehrt hat, im freien politischen und wirtschaftlichen Kampf, täglich reifer werdend, die ihnen gebührende Rolle in Staat und Gesellschaft zu erringen. Wolffmann steht in Marx vor allen Dingen den Philosophen, deren ein umfassendes System geschaffen habe. Ich möchte ihm nicht bel. Zur kritischen Auseinandersetzung reicht der sehr gut gewählte Reihende Raum nicht aus. So beschränke ich mich auf ein Referat des Wolffmann'schen Werks und verweise somit die Leser auf das urgemein feilige, klar und geistvoll geschriebene Werk selbst. Im Uebrigen hat Wehring in der „Neuen Zeit“ schon begonnen, an einigen Punkten des Buches in einer polemisch wohl überlegten

